

## Hochtourenwoche in den Öztaler Alpen

20.-27.07.2019, Bericht: Elena Janert

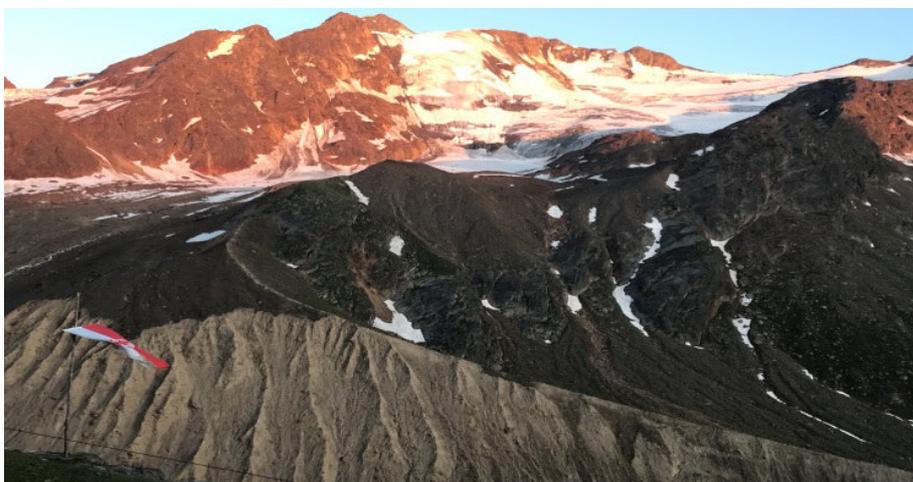
Bilder: Elena Janert und Lutz Renger

Nach den mehrwöchigen Vorbereitungen, der Besorgung aller notwendigen Ausrüstungen und der endgültigen Absprachen, fing endlich unsere Reise an. Ganz früh am Morgen des 20. Juli fuhren wir mit zwei vollgepackten Autos los, voller Aufregung und der Ungewissheit, was auf uns zukommt. Nach ungefähr 8 Stunden Fahrt, kamen wir in dem kleinen Ort Melag in Südtirol an. Auf dem Parkplatz kontrollierten wir noch mal die Rucksäcke, die mittlerweile zwischen 15 und 20 kg wogen. Wir zogen unsere schweren „bequemen“ Wanderstiefel an und begannen den Weg zur Weißkugelhütte aufzusteigen. Die zwei Stunden



Aufstieg kamen mir unendlich vor. Es war heiß, ich war durstig und mit jedem Höhenmeter wurde es anstrengender ... gleichzeitig aber

auch immer schöner! Der Alpenausblick war einfach wunderbar. Das Gefühl mittendrin zu sein, jetzt und heute ein Teil der mächtigen Berge zu sein, kann



man nicht beschreiben. Mit jedem Schritt kam aus einem nur ein „wow“ heraus.

Irgendwann erreichten wir die Weißkugelhütte, die am Ende des

Langtaufferer Tals auf einer Höhe von 2544 m liegt und unsere Bleibe für die

nächsten paar Tage werden sollte an. Der Hüttenwirt Stefan nahm uns freundlich in Empfang, zeigte uns unseren Schlafraum und andere Räumlichkeiten. Nach Erledigen aller Formalitäten und dem Auspacken unserer Sachen, sprachen wir noch den geplanten Ablauf unserer Ausbildungswoche durch, studierten die Wanderkarte, machten uns einfach einen gemütlichen Abend und genossen den wunderschönen Sonnenuntergang, der einmalig war. Der leichte, sanfte Bergwind nahm alle Sorgen und Gedanken des Alltages mit. Wir waren sehr müde aber glücklich, zufrieden und aufgeregt wegen der bevorstehenden Besteigungen der Gipfel.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück stiegen wir auf den Schmied, der auf der Höhe von ca. 3100 m liegt, das sind etwa 600 Höhenmeter Unterschied zum Startpunkt. Die Schmiedtour diente zeitgleich für die Akklimatisierung. Man merkte schon, dass die Luft viel dünner ist, es atmete sich schwerer. Für den Auf- und Abstieg brauchten wir jeweils ca. 2 Stunden. Auf den Rückweg zur Hütte regnete es plötzlich und man konnte so schnell gar nicht gucken, wie es auf einmal neblig wurde. Bei solchen Wetterverhältnissen oben in den Bergen ist extrem viel Vorsicht gefragt.

Pünktlich zur Mittagszeit wieder auf der Hütte angekommen, tauschten wir die ersten Eindrücke aus. Nach der kleinen Mittagspause ging es weiter mit Vorbereitungen für unseren ersten Ausflug in die Gletscherlandschaft. Wir stellten die Steigeisen für die Schuhe ein, übten sie zügig an- und ausziehen, wiederholten noch mal das Abseilen und Knotenkunde, kontrollierten ob alle Teilnehmer genügend Material und die richtige Ausrüstung dabei haben.

Am Montag, kurz nach 7 Uhr in aller Stille und Ruhe gefrühstückt, machten wir uns auf den Weg zum Gletscher. Da sollten wir alles, was wir bis jetzt nur in der Theorie kannten, in die Praxis umsetzen.

Es ist faszinierend, wie unterschiedlich und abwechslungsreich die Landschaft ist. Von der grünen Wiese auf steinige, felsige Wege, durch sandige Moränen über starke und weniger starke Bäche, ab und auf, gelaufen und übersprungen, erreichten wir nach 1,5 Stunden das erste Eis. Ich muss dazu sagen, erst jetzt wurde mir wirklich klar, was Trittsicherheit, hohe Kondition und Ausdauer

eigentlich bedeuten und wie wichtig die sind. Man darf sich für keinen Moment ablenken lassen, keinen falschen Tritt machen. Man muss immer 200% dabei sein.



Wir suchten uns einen Übungsplatz aus. Da lernten wir mit den Steigeisen hoch und runter zu laufen, die Eisschrauben im Schnee und Eis richtig zu fixieren, den Eispickel zum Aufsteigen und auch zur Spaltenbergung einzusetzen. Lutz und Jens gaben uns immer wieder Tipps und Tricks, wie man sich beim Bergsteigen verhält, wie man richtig und rechtzeitig Risiken und Gefahren einschätzt und damit umgeht, wie man sinnvoll die eigenen Kräfte einteilt. Jetzt wissen wir z.B., dass man dem schönen und glatten Schnee auf dem Gletscher nicht immer vertrauen sollte, es könnten darunter Gletscherspalten lauern. Im schlimmsten Fall, wenn man hineinfällt, kann das auch tödlich enden. Nach dem wir noch Spaltenbergungsmaßnahmen übten und trainierten als Seilschaft zu laufen, kehrten wir zurück Richtung Hütte.

Unten belohnten wir uns mit leckerem Kaiserschmarrn und herzhaften Bratkartoffeln. Ich würde fast behaupten, dass mein Radler an dem Tag das Leckerste in meinem ganzen Leben war.

Am nächsten Tag wird es ernst. Das wussten wir alle. Es stand die Weisseespitze mit 3526m auf dem Plan. Voll gespannt, aufgeregt, ich war sogar ein bisschen beängstigt, starteten wir kurz nach 6 Uhr. Anfangs fast der gleiche Weg, bekannte Gegend von gestern noch, erreichten wir das Gletschereis, Steigeisen anziehen, ins Seil einbinden.... Am Anfang des Gletschers war es ein wenig steiler, dann aber ziemlich flaches, leicht ansteigendes Gelände. Für den Aufstieg der 1000 Höhenmeter brauchten wir fast 4 Stunden. Oben am Gipfelkreuz hatten wir einen tollen, atemberaubenden Panoramaausblick auf die Alpen. Glücksgefühle, Zufriedenheit und Stolz überfüllten uns alle. In dem Moment hatte man das Gefühl, die Welt liegt einem zu Füßen.



Meiner Meinung nach, war die Tour an sich nicht so schwer, erforderte aber sehr gute Kondition und für uns Anfänger war sie genau das Richtige. Der Abstieg stand ja noch vor uns und der war kein Stück einfacher. Man ist erschöpft, die Konzentration lässt nach, die Füße brennen, es wird heißer. Man reißt sich zusammen, um die letzten Kilometer zu bewältigen. Unten an der Hütte lobten wir uns gegenseitig, wir waren alle fröhlich und es gab wieder erfrischendes Radler und leckeren Kaiserschmarrn.

Am Mittwoch entschlossen wir uns zum Bärenbartjoch aufzusteigen. Doch am Anfang verliefen wir uns ganz böse und verloren somit viel Zeit. Oben war es dann viel zu warm, der Schnee war zu weich und klebte an den Schuhen. Es wurde immer schwieriger aufzusteigen. Aus dem Grund entschieden wir uns nach etwa 2/3 der Route umzukehren. Am Nachmittag spazierten wir runter zum kleinen Teich bei der Hütte. Es war einfach herrlich, sich im kalten Wasser abzukühlen.

Die nächste und auch die letzte Besteigung starteten wir am Donnerstag schon um 5 Uhr morgens. Diesmal erreichten wir zügig unser Ziel, die Hintere Hintereisspitze (3486m). Da wir sehr gut in der Zeit lagen, gönnten wir uns eine längere Pause beim Abstieg. Wir schauten uns das letzte Mal die mächtigen, großartigen Gletscher an. Die mysteriösen Ferner (so die Bezeichnung der Gletscher in diesem Alpenraum) zogen einfach an. Man wollte gar nicht weg von hier. Es ist unmöglich zu beschreiben, was in einem so abgeht: Respekt, Begeisterung, Bewunderung.



Mittags entschieden wir, ins Tal abzustiegen und uns auf den Heimweg zumachen. Es wurden Gewitter angekündigt.

Wir legten jeden Tag bis 20 km und sogar mehr zurück, hatten bis 8 Stunden Gehzeiten, stiegen bis 1000 m auf und ab, bekamen schlimme Blasen an den Füßen und Ziehschmerzen in den Waden. Manchmal waren wir an den Grenzen unserer Kräfte und dachten, es geht einfach nicht mehr weiter. Trotzdem waren wir zufrieden und stolz auf uns, dass wir die Tage fast schmerzfrei und problemlos überstanden und durchzogen. Wir hatten sehr viel Spaß, was Neues, ganz anderes zu überwinden.

An dieser Stelle möchte ich mich, auch im Namen anderer Teilnehmer, bei Lutz für diese inhalts- und erlebnisvolle Woche bedanken. Auch danke ich Jens, Florian, Christoph und Maximilian für eine schöne Zeit.

Elena Janert